

Beitraege zur Erklaerung des Thukydidcs von Franz Wolfgang Ullrich. Hamburg 1846. 4.

Das wichtigste Resultat dieser verdienstlichen Untersuchungen ist in der Kürze etwa folgendes. Die Auffassung des Peloponnesischen Kriegs als eines Ganzen von 27 Jahren (431–404), wie sie sich bei uns nach dem Vorgange des Thukydidcs festgesetzt hat, ist nicht die ursprüngliche, weder bei den Griechen überhaupt, noch beim Thukydidcs selbst. Vielmehr zerfiel jenes Ganze von 27 Jahren eigentlich in drei untergeordnete Zeiträume, nemlich 1) in den eines ersten Kriegs von 10 Jahren, welcher mit der Expedition des Archidamos im Sommer 431 begann und mit dem Frieden des Nikias endete, 2) in eine Zwischenzeit, welche reich an kriegerischen Ereignissen und verhängnißvollen Conjunctionen war, wo aber doch die beiden Hauptstaaten, Athen und Sparta, den förmlich geschlossenen Frieden wenigstens in der Hauptsache beobachteten, 3) in den s. g. Dekeleischen Krieg, welcher mit der Befestigung Dekeleias durch die Spartaner begann und mit der gänzlichen Niederlage der attischen Seemacht bei Argospotamoi und der Eroberung Athens durch Lysander endete. Nach diesem durch den wirklichen Umlauf des Kriegs vorgezeichneten Schema dachte man sich seine Geschichte zu Athen und nach demselben Schema ist sie von andern Historikern, namentlich von Ephorus beschrieben worden. Auch Thukydidcs, welcher sein Werk gleich beim Beginn des Kriegs vorzubereiten anfang, hat anfangs den Krieg nur bis zum Frieden des Nikias be-

schreiben wollen, und noch jetzt finden sich in den ersten Büchern seines Werks deutliche Spuren, daß er damals nur so weit dachte. Dann aber eilte die Zeit seinem Werke voraus; die Entwicklung wurde immer großartiger; so faßte denn auch der Geschichtsschreiber sein Ziel in einem sich mehr und mehr erweiternden Umfange auf. Eine Auffassung, welche in dem ersten Abschnitte nur in einzelnen Andeutungen und wenigen Stellen durchbricht, während er ganz entschieden erst in dem Vorworte zum zweiten Abschnitte des Werks 5, 26 damit hervortritt, wo er also jedenfalls den ganzen Verlauf der 27 Jahre bereits hinter sich hatte. Bei den früheren Büchern dasselbe vorauszusetzen ist mißlich, ja irrig, da, wie gesagt, wiederholt Aeußerungen der Art vorkommen, daß Thukydides nur bis zum Frieden des Nikias oder doch noch nicht bis zur Zeit Lysanders gedacht haben kann, die wenigen Stellen dagegen, wo die Erfahrungen einer spätern Zeit laut werden (2, 65 und 100), später nachgetragen sein können. Irrig ist namentlich die Vorstellung, daß Th. die Ausarbeitung des ganzen Werkes erst nach der Bezwingung seiner Vaterstadt durch Lysander, als er aus seiner Verbannung wieder heinggerufen war, begonnen und dasselbe sodann in kurzer Frist so weit gebracht habe, wie es jetzt vorliegt. Vielmehr wird der wirkliche Verlauf der gewesen sein, daß Thukydides die Ausarbeitung gleich nach dem Frieden des Nikias begann, aber damals etwa nur die drei ersten Bücher und die erste Hälfte des vierten vollendete. Hatte er zu dieser Zeit noch nicht das definitive Ende des Kriegs im J. 404 erlebt, so konnte er seinen Gesichtskreis auch noch nicht bis dahin ausdehnen; allein das Verhängniß erfüllte sich; der Historiker bekam einen andern Standpunkt zu seiner Aufgabe; Thukydides kehrte nach Athen zurück und mag etwa von dieser Zeit an, vom J. 402 bis zum J. 396 die übrigen Theile seines Werks vollendet haben, von der zweiten Hälfte des 4. Buches bis zu dem abgerissenen Ende des 8. Buches. Ohne Zweifel würde er, wenn ihm das Leben so lange gestrichet wäre, nicht bloß den ganzen Krieg in der Ausdehnung von 27 Jahren beschrieben, sondern auch die Spuren einer beschränkteren Auffassung, welche in den früheren Büchern stehen geblieben waren, getilgt haben. So aber zerriß ein

plötzlicher Tod den Faden seines Lebens und seines Werkes, und man merkt dieses nicht blos an dem Ende, sondern auch an dem Anfange desselben; es sind Inconvenienzen stehn geblieben, welche wohl schon früher bemerkt oder gefühlt wurden, welche aber erst jetzt von Hrn. Ulrich auf's Klare gebracht und zugleich mit vielem Scharfsinn und großer Kunst zu einer geschichtlichen Entwicklung benutzt sind, also daß das Werk des großen Historikers aus seinem Leben und sein Leben aus seinem Werke ein neues Licht bekommen hat.

Ich beabsichtige im Folgenden nicht eine eigentliche Anzeige dieser Schrift, welche außer der Wichtigkeit jenes allgemeinen Resultates auch auf die vielen lehrreichen Detailuntersuchungen zur Geschichte und Litteratur des Peloponnesischen Kriegs aufmerksam zu machen hätte; sondern meine Absicht ist nur, auf Grundlage der neu gewonnenen Einsicht einzelne Punkte der Untersuchung hervorzuheben und näher zu besprechen, um dabei zugleich wo möglich die innere und äußere Geschichte des Thukydideischen Werkes durch einige nachträgliche Bemerkungen noch weiter aufzuklären.

1. Unter den Stellen und Gründen, mit welchen sich für oder wider die Ansicht des Herrn U. streiten läßt, ist einer der stärksten der von der Aeußerung des Thukydides 2, 54 hergenommene. Er hat von der Pest erzählt und fügt jetzt hinzu, die älteren Bürger hätten sich damals viel mit einem alten Spruche getragen: ἥξει Λωγιάκος πόλεμος καὶ λοιμὸς ἅμ' αὐτῷ. Man habe sich gestritten, ob dieser Spruch wirklich von einer Pest (λοιμὸς), oder ob er nicht vielmehr eigentlich von einer Hungersnoth (λιμὸς) geredet habe; aber gerade wegen der damaligen Pest habe man sich zuletzt für die Lesart λοιμὸς entschieden, denn, sagt Thukydides, die Menschen pflegen sich in ihren Deutungen durch ihre Schicksale bestimmen zu lassen. „Sollte einmal wieder ein dorischer Krieg ins Land kommen und in Folge davon eine Hungersnoth entstehen, so wird jener Spruch höchst wahrscheinlich wieder mit jener andern Wendung auftauchen.“ Nun ist besonders aus Xenophon bekannt, daß Lysander nach dem Siege bei Megaspotamoi Alles darauf anlegte, eine Hungersnoth in Athen

hervorzurufen, daß die Feinde der Republik in und außerhalb der Stadt diese auf alle mögliche Weise auszubeuten suchten, und daß dann auch wirklich zuletzt der Hunger Athen zwang, sich den Lacedämoniern und den Oligarchen auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Man darf also mit voller Zuversicht sagen, hätte Thukydides, als er in diesem Zusammenhange beschäftigt war, bereits das Ende des Kriegs im J. 404 erlebt gehabt, so würde er auf die Hungersnoth dieses Jahres eine ausdrückliche Beziehung genommen, und sich überhaupt ganz anders ausgedrückt haben, vgl. die Erörterung des Vf.'s S. 70 ff.*). — Unter den Gegengründen aber, welche S. 143 ff. besprochen werden, ist entschieden der verhänglichste die Aeußerung 1, 93 καὶ ᾠκοδόμησαν τῇ ἐκείνου γνώμῃ τὸ πᾶχος τοῦ τεύχους ὅπερ νῦν ἐστὶ δῆλόν ἐστι περὶ τὸν Πειραιᾶ, wo von dem Mauerbau des Themistokles die Rede ist. Man supplirt nehmlich bei den Worten ὅπερ νῦν ἐστὶ δῆλόν ἐστι gewöhnlich den Gedanken: jetzt noch, nachdem die Mauern durch Lysander zerstört sind: was allerdings darin liegen kann, aber nicht nothwendig darin liegt, wie der Vf. S. 143 einleuchtend ausführt. Nun ist zu fürchten, daß Herr Ulrich in seinem Bestreben die Beweiskraft dieser Stelle, durch welche sich auch besonders Krüger hat bestimmen lassen, zu schwächen, die Bedeutung der Worte νῦν ἐστὶ zu sehr in Frage gestellt hat. Dieser Zusatz wäre nach seiner Behandlung dieser Stelle ein müßiger, wenigstens für unsre Auffassung entbehrlicher. „Wir begegnen, sagt er, hier einem eigenthümlichen Gebrauche dieser Partikeln. Thukydides hebt nehmlich auch in andern Stellen durch νῦν ἐστὶ oder ἐστὶ καὶ νῦν die Fortdauer eines früheren in einer für unsre Auffassung entbehrlichen Weise nachdrücklich hervor, und

*) Dabei kommt S. 74 auch die Stellung, welche Thukydides überhaupt zu den Orakeln annimmt, zur Sprache, wobei zu bemerken, daß dieses Abweisen ihres Einflusses bereits in der Perikleischen Politik begründet war und daß die bedeutendsten griechischen Staatsmänner späterer Zeit, namentlich Epaminondas und Demosthenes, eben so dachten, s. Plutarch Demosth. 20. — Gegen die auf derselben Seite erwähnte Ueberlieferung, daß das Bild des Apollon Ἀλεξίκακος von Kalamis, welches sich zu Athen befand, auf Veranlassung der bekannten Pest gemacht sei, sind von Brunn Artif. lib. Graeciae tempora, Bonn. 1843 p. 10 gegründete Bedenken erhoben.

zwar so, daß dadurch, wie hier eine Zweideutigkeit entstehen kann.“ Vielmehr sagt jener Zusatz doch wohl dasselbe, was wir etwa durch fortgesetzt ausdrücken könnten: „So dick bauten sie die Mauern, wie fortgesetzt zu sehen ist“, wobei ja doch nicht blos auf die Dauer einer Erscheinung, sondern auch auf ihre Ausdauer in der Zeit und zwar unter hindernden Umständen hingewiesen wird*). Allein diese Umstände konnten, was die Mauern des Piräeus betrifft, von sehr verschiedner Art sein, und auf alle Fälle findet keineswegs eine Nöthigung statt, grade nur an die Niederreißung derselben zu denken. Seit Themistokles waren diese Mauern gewiß wiederholt ausgebessert und verschönert; die langen Schenkelmauern waren angebaut; der Piräeus hatte sich erweitert, so daß die Mauern des Themistokles an vielen Stellen verkleidet sein mochten und wenigstens ihre Dicke nicht gleich auf den ersten Blick beobachtet werden konnte, gleichwie die Mauern des Servius Tullius zu Rom im Laufe der Republik durch den städtischen Anbau meist verkleidet wurden (Dionys. H. 4, 13). Also auch auf solche und ähnliche Umstände kann Thukydides hinweisen wollen und eben deshalb hat diese Stelle keineswegs jene entscheidende Beweisraft, welche man ihr gewöhnlich giebt. Zumal wenn man die kurz vorhergehenden Worte über die Stadtmauer des Themistokles vergleicht: *δήλη ἡ οἰκοδομία ἔτι καὶ νῦν ἐστὶν ὅτι κατὰ σπουδὴν ἐγένετο*: wo von einem Zustande nach der Zerstörung der Mauern auf keinen Fall die Rede sein kann, also gleichfalls andre Umstände supplirt werden müssen, um jenes *ἔτι καὶ νῦν* zu motiviren, Restaurationen, städtischer Anbau, Vorstädte u. dgl.

Manche Stellen behandelt der Wf. nicht sowohl in der Absicht,

*) Z. B. wenn Thukydides in dem Excurse über die Archäologie Siciliens 6, 2 von den Sikanern sagt: *καὶ ἀπ' αὐτῶν Σικανία τότε ἡ νῆσος ἐκαλεῖτο, πρότερον Τρινακρία καλουμένη*; *οἰκοῦσι δὲ ἔτι καὶ νῦν τὰ πρὸς ἐσπέραν τὴν Σικελίαν*, so liegt dabei der Gedanke im Hintergrunde, trotz der vielen Einwanderungen und Umwälzungen auf Sicilien haben sich die Sikaner im Westen der Insel behauptet. — Außerordentlich häufig begegnet man übrigens dieser Wendung in Xenophons Cyropädie, indem er bei seiner Entwicklung der Persischen Reichs- und Verfassung durch Cyrus bei jedem einzelnen Zuge gewöhnlich hinzusetzt, daß man diese Bestimmungen fortgesetzt beobachte.

um entschiedene Gründe für oder gegen seine Ansicht daraus abzuleiten, als um sie in dem Lichte sowohl der einen als der andern Voraussetzung darauf anzusehn und demgemäß ihren eignen Zusammenhang aufzuklären. In diesem Sinne wird u. A. S. 86 eine Stelle, die zur Geschichte der Stadt Athen wichtig ist, besprochen. In der Beschreibung der Pest heißt es 2, 48, diese sei zuerst im Piräeus ausgebrochen, *ὥστε καὶ ἐλέχθη ἐπ' αὐτῶν ὡς οἱ Πελοποννήσιοι φάρμακα ἐσβεβλήκοιεν ἐς τὰ ποτάμια· κρηναὶ γὰρ οὐπω ἦσαν αὐτόθι*. Hr. U. denkt bei diesen *κρηναῖς* Wasserleitungen, wie Meton sie in Athen angelegt hatte (Phrynichos b. Schol. Aristoph. Vögel 999 *Μέτων — ὁ τὰς κρηνας ἄγων*), sucht nachzuweisen, daß Meton speciell dem Piräeus Wasser zugeführt habe, und bezieht dann auf dieses Werk jene Anspielung des Thukydides. Ueber die attischen Wasserleitungen hat uns neuerdings E. Curtius in der schönen Abhandlung über städtische Wasserbauten der Hellenen, B. 1847 und in der Archäol. Zeitung belehrt. Sie sind meistens unterirdisch, schließen aber die Vergiftung einer belagerten Stadt nicht aus, wie z. B. Solon die alte Stadt Krissa dadurch bezwang, daß er die Wasserzufuhr derselben, welche ihr durch einen Kanal aus dem Pleistos zufloß, mit Helleboros versekte. Eben so heißt es bei Florus II, 20, daß im Kriege Roms mit den Pergamenern unter Aristonikos der Sache durch Vergiftung der Quellen ein Ende gemacht wurde: *Aquilus Asiatici belli reliquias confecit, mixtis veneno fontibus ad deditionem quarundam urbium*: wobei wohl gleichfalls an Wasserzufluß durch gegrabene Kanäle zu denken ist. Der Sinn jener Worte bei Thukydides wäre nach Analogie dieser Fälle: Es hieß, daß der Feind Gift in die Ziehbrunnen geworfen habe, denn an Vergiftung der Wasserzufuhr von außen konnte man noch nicht denken, da die Werke zu diesem Behufe, welche wir jetzt kennen, noch nicht ausgeführt waren. Mir scheint aber doch eine natürlichere Erklärung diese zu sein: *κρηναὶ* sind nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Griechen durchaus Quellengebäude, nemlich solche, wo der natürliche Quell durch einen Ueberbau und künstlich gefaßte Mündung dergestalt gesichert wurde, daß man von außen nicht unmittelbar an den Quell

gelangen, ihn nicht trüben oder giftige Substanzen hineinwerfen konnte. So waren also *φρέατα* den *κρήναις* entgegengesetzt, wie offene Ziehbrunnen den Röhrrunnen. In Athen war das erste Gebäude der Art die Enneakrunos, s. Thukyd. 2, 15 καὶ τῇ κρήνῃ τῇ νῦν μὲν τῶν τυράννων οὕτω σκευασάντων Ἐννεακρούνη καλουμένη, τὸ δὲ πάλαι φανερῶν τῶν πηγῶν οὐσῶν Καλλιρόῃ ὠνομασμένη, wo πηγὴ die Quelle ist, wie sie aus der Erde hervorsprudelt, κρήνη die durch Ueberbau geschützte Quelle mit künstlicher Mündung*). In Athen wird es solcher κρήναι seit Simon viele gegeben haben; im Piräeus haben sie also erst im weiteren Verlaufe des Peloponnesischen Kriegs die offenen Ziehbrunnen verdrängt; zur Zeit des Demosthenes wurde diesen Anlagen in Athen von neuem Sorgfalt zugewendet (3te Olynth. Rede S. 36), und noch später scheinen daraus die Nymphäen entstanden zu sein, über welche ich in meinen Regionen d. St. Rom S. 109 ff. gehandelt habe. Wenden wir aber diese Bestimmungen auf jene controversen Worte des Thukydides an, so würde er sagen wollen: Das Gerücht einer Vergiftung des Trinkwassers entstand, weil es Anlagen von solcher Art, daß eine Vergiftung unmöglich gewesen wäre, damals im Piräeus noch nicht gab: ein Zusammenhang, in welchem ich jenen Zusatz begreiflicher finde, als in jenem andern. Aber freilich könnte man einwenden, daß solche geschützte Quellengebäude schwerlich alle durch Naturquellen, die an Ort und Stelle gegraben waren, sondern manche auch durch von außen zugeführtes Wasser gespeist wurden.

Nicht berücksichtigt finde ich eine Stelle, welche doch allenfalls mißverstanden und für die entgegengesetzte Ansicht angeführt werden könnte, nemlich 3, 86 προπείραν τε ποιοῦμενοι εἰ σπῖσι δν-

*) Ursprünglich ist κρήνη jedes aus einer Bergwand oder sonst hervorsprudelnde Wasser, φρέαρ der gegrabene Brunnen, der aber auch vom Okeanos abgeseitet wird, Ilias 21, 197. Dann aber fixirt sich die oben bestimmte Bedeutung von κρήνη, worüber s. Siebelis zu Pausan. 1, 14, 1, Unger Parad. Theb. p. 114 und G. Curtius a. a. O. S. 23. Paus. l. c. gebraucht übrigens πηγὴ gleichbedeutend mit κρήνη. Ein zierliches Bild einer κρήνη in dem oben bestimmten Sinne sieht man auf dem schönen, neuerdings von Welcker commentirten Vasenbilde, welches die drei Götinnen vor Paris darstellt, s. Monum. de l'Inst. Archéol. T. IV, pl. XVIII.

νατὰ εἴη τὰ ἐν τῇ Σικελίᾳ πράγματα ὑποχείρια γενέσθαι.
 Man denkt dabei zunächst an einen vorläufigen Versuch der Expedition, welche hernach durch Alcibiades zur Ausführung kam. Bei einer aufmerksamen Erwägung der Umstände auf Sicilien im Verlaufe der ersten zehn Kriegsjahre, schwindet indessen auch dieser Entwurf. Die Peloponnesier suchten ihre Stammverwandten gleich zu Anfang des Krieges zur Theilnahme an der Offensive gegen Athen zu bewegen, und wirklich dachten diese daran, worauf sich gleich im Eingange des Thukydideischen Werks jenes *τὸ δὲ καὶ διανοοῦμεν* bezieht, was auch erst durch Hrn. U. seinen rechten Sinn bekommen hat. Da brachen die alten Streitigkeiten der Griechen auf Sicilien von neuem aus; die Stammverwandten der attisch-ionischen Symmachie riefen Athen zu Hülfe, welches gleich damals seine ehrgeizigen und herrschsüchtigen Pläne auch bis in jene entlegene Gegend ausdehnte und an eine größere Unternehmung dahin um so ernstlicher dachte, als es in seinem Interesse war, der drohenden Offensive zuvorzukommen, zumal da durch die Acquisition von Koryra der Weg nach Sicilien sehr erleichtert war und der Krieg gegen die Peloponnesier selbst sich seit der Occupation von Pylos und von Kythira immer günstiger gestaltete. Nur der Energie des wackeren Patrioten Hermokrates von Syrakus ist es zuzuschreiben, daß den Athenern der Vorwand genommen wurde, sich schon in der Zeit vor dem Frieden des Nicias noch nachdrücklicher in die Angelegenheiten Siciliens zu mischen, als es bereits geschehen war, s. Thukyd. 4, 58 ff. — Wohl aber bin ich überzeugt, daß Thukydides, als er 3, 82 ff. das düstere, aber schrecklich schöne Gemälde von den bösen Folgen des Krieges niederschrieb, wenn auch nicht das letzte Ende, doch schon den weiteren Verlauf der Ereignisse seit der größeren Expedition gegen Sicilien, dem Abfall der attischen Bundesgenossen und den innern Krämpfen des von Hetäriern und leidenschaftlichen Parteiläufen zersehten attischen Staates erlebt hatte. Gleich die Worte *ἐπεὶ ὕστερόν γε καὶ πάντες ὡς εἰπεῖν τὸ Ἑλληνικὸν ἐκινήθη* lassen auf einen sehr erweiterten Umfang des Krieges schließen, wie er eben erst seit jenen beiden Ereignissen wirklich stattfand; und auch zu der folgenden Charakteristik der allgemeinen

Zustände Griechenlands wird nicht leicht Jemand bloß aus der ersten Hälfte des Kriegs und der mittleren Friedenszeit die entsprechenden historischen Begebenheiten erschöpfend nachweisen können.

2. Eine sehr wichtige Frage ist, wie Thukydides selbst die 27 Jahre des gesammten Kriegsverlaufs eingetheilt habe, namentlich wie weit er die scheinbar friedliche Zwischenzeit zwischen dem ersten *) und zweiten Kriege gerechnet hat. Eine entscheidende Stelle wäre 5, 25 *καὶ ἐπὶ ἔξ ἔτη μὲν καὶ δέκα μῆνας ἀπέσχοντο μὴ ἐπὶ τὴν ἑκατέρων γῆν στρατεύσαι, ἔξωθεν δὲ μετ' ἀνακωχῆς οὐ βεβαίον ἔβλαπτον ἀλλήλους τὰ μάλιστα. ἔπειτα μέντοι καὶ ἀναγκασθέντες λῦσαι τὰς μετὰ τα δέκα ἔτη σπονδὰς αὖθις ἐς πόλεμον φανερόν κατέστησαν*: wenn nicht leider jene Zeitbestimmung *ἐπὶ ἔξ ἔτη καὶ δέκα μῆνας* in mehr als einer Hinsicht angefochten wäre. Der Vf. behandelt sie in einem ausführlichen Excurse zu S. 27, wo zunächst die Ansicht Göllers, welcher an dem gewöhnlichen Texte festhält und diese Angabe durch 6, 93 zu erklären sucht, durch triftige Gegengründe zurückgewiesen wird. Die sechs Jahre werden äußerlich bestätigt durch Justin 3, 7 *pacem, quam non nisi sex annis servaverunt*; der Zusatz aber *καὶ δέκα μῆνας* ist insofern ganz zweideutig, als *δέκα* an diesem Orte, wie sonst, höchst wahrscheinlich aus *Δ* entstanden ist, welches sowohl durch vier Monate als durch zehn erklärt werden konnte. So hatte sich Hr. Ulrich schon in seinen Quaestl. Aristoph. Spec. 1. Hbg. 1839, p. 27 für die Lesart *ἐπὶ ἔξ ἔτη καὶ δ' (τέσσαρας) μῆνας* entschieden, mit welcher Bestimmung man, wenn man vom Frieden des Nikias an rechnet, auf die Sicilische Expedition unter Alcibiades geführt wird, von welcher Unternehmung, wie Hr. U. in jenem Excurse jetzt weiter ausführt, Thukydides die zweite ununterbrochene Kriegszeit datirt hätte. Er entwickelt bei der näheren Begründung seiner Erklärung großen Scharffinn, und namentlich sind auch die Einwürfe, welche man ge-

*) Der zweite Krieg wurde von den Alten bekanntlich der Dekeleische genannt. Den ersten nennt man jetzt gewöhnlich den Archidamischen; allein der Vf. macht es S. 15 sehr wahrscheinlich, daß die Alten nur die ersten 4 Jahre dieses Krieges den Archidamischen genannt haben.

gen ihn erheben könnte, S. 166 so trefflich hervorgehoben, daß seine Gegner am besten thun werden, ihn selbst darauf zu verweisen. Mir scheint er indessen glücklicher in dem Ausdrucke dieser möglichen Einwürfe, als in deren Beseitigung zu sein. Namentlich haben doch dem Thukydides in der so eben ausgezogenen Stelle bei dem Ausdrucke ἀπέσχοιτο μὴ ἐπὶ τὴν ἐκατέρων γῆν στρατεῦσαι jedenfalls solche Unternehmungen vorgeschwebt, durch welche Athen und Sparta wieder in unmittelbar feindliche Berührungen verwickelt wurden, indem sie sich gegenseitig ihr Gebiet verwüsteten, Athen das Spartanische durch Einfälle zur See, Sparta das Attische durch Einfälle zu Lande. Wenn also Thukydides bei jenen Worten den Zug Athens gegen Syrakus im Sinne gehabt haben sollte, so würde er Sicilien für eine γῆ Λακεδαιμονίων, das heißt doch wohl für einen integrierenden Bestandtheil des Lakedämonischen Staatsgebietes erklärt haben; denn in den unmittelbar vorhergehenden Worten wenigstens werden nur οἱ Ἀθηναῖοι und οἱ Λακεδαιμόνιοι entgegengesetzt, nicht οἱ Πελοποννήσιοι. Stünde dieses oder ließe sich annehmen, daß Th. an dieser Stelle, wie er sonst wohl thut, die Lakedämonier für die Peloponnesier gesetzt hätte, so ließe sich die Beziehung der Worte ἀπέσχοιτο μὴ ἐπὶ τὴν ἐκατέρων γῆν στρατεῦσαι auf Sicilien wohl noch eher rechtfertigen, da Sicilien wenigstens seit der Expedition des Alcibiades entschieden zur Peloponnesischen Symmachie hinübertrat. Aber dann hätte Th. sich der Anticipation eines Verhältnisses schuldig gemacht, welches erst die Folge des Zuges war, an den er in jenen Worten gedacht hätte. Zweitens kann Thukydides meines Bedünkens 5, 25, da so eben von dem Vertrage und der Symmachie speciell der Lakedämonier und der Athener die Rede gewesen, auch im Folgenden nur an Angriffe und Gebietsverletzungen gedacht haben, welche speciell das Attische oder das Lakedämonische Gebiet betrafen. Und drittens wird z. B. 7, 28 der Krieg in Sicilien von dem, welchen die Peloponnesier von Dekeleia aus führten, ausdrücklich unterschieden, wie denn überhaupt die ganze Expedition nach Sicilien nur als eine Episode der Zwischenzeit erscheint, in welcher die Friedensverträge zwischen Athen und Sparta fortbestanden, als ein Ereigniß, durch welches Sparta

zwar einen Grund mehr bekam, Athen's Uebergriffe zu fürchten, aber noch keinen rechtlichen Grund, die bestehenden Verträge für verletzt zu halten. Hatte doch selbst der Krieg, den Athen im Bunde mit Argos, Mantinea und Elis gegen die übrigen mit Sparta verbündeten Peloponnesier führte, noch nicht zur Aufhebung der Verträge zwischen Sparta und Athen geführt (5, 48). Eben deshalb bringen die Argiver darauf, daß Athen, um seine neue Bundesgenossenschaft zu besiegeln und mit Sparta vollends zu brechen, das Lakedämonische Gebiet von neuem angreifen solle (5, 56, vgl. c. 115), was denn auch endlich geschieht, aber erst nach Ablauf des 17ten Kriegesjahres und als der Krieg mit Sicilien schon im besten Gange war, zu einer Zeit, als es Athen nicht verborgen sein konnte, daß Sparta seinerseits nun auch Ernst machen werde. Zu dieser Zeit, etwa 7 Jahre und 4 Monate nach dem Frieden des Nikias, griffen die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen Argos von neuem an, Athen aber schickte dem letzteren Staate jetzt 30 Schiffe zu Hülfe, *αἱνερ τὰς σπονδὰς φανερώτατα πρὸς Λακεδαιμονίους αὐτοῖς ἔλυσαν*, 6, 105. Hatte man sich früher auf Plünderungen von Phlos aus und Theilnahme am Argivischen Kriege beschränkt, die Aufforderung der Argiver zu offenbarem Bruch durch feindlichen Einfall in Lakonika zurückgewiesen, so hielt man jetzt nicht länger zurück, landete an verschiedenen Punkten Lakonika's, *καὶ τοῖς Λακεδαιμονίοις ἤδη εὐπροσάριστον μᾶλλον τὴν αἰτίαν ἐς τοὺς Ἀθηναίους τοῦ ἀμύνεσθαι ἐποίησαν*. Und in der That erfolgte nun auch von der andern Seite sehr bald die Rüstung zum Kriege und im Frühlinge darauf der neue Einfall in Attika, welcher die Befestigung Dekeleias zur Folge hatte, bei welcher Gelegenheit Thukydides ausdrücklich sagt, daß die Lakedämonier diesmal um so leichter sich zum Kriege entschlossen hätten, weil jetzt der Bruch der Verträge von Athen ausgegangen war, wobei noch einmal jener dreißig Schiffe, welche ihr Gebiet angegriffen hatten, gedacht wird. Bei so bestimmter Hinweisung auf dieses Ereigniß, als das den letzten Ausschlag gebende, wird man wohl voraussetzen müssen, daß Thukydides auch bei jener früheren Aeußerung an dasselbe gedacht hat; weshalb schon Krüger an dieser Stelle *ἐνὶ ἐπὶ τῇ καὶ δ'*

(τέσσαρας) μῆνας geschrieben hat: eine Aenderung, welche auch mir nothwendig zu sein scheint. Hr. U. macht den Einwurf, diese Plünderungen der 30 Schiffe könnten doch nimmermehr für ein abschnittbildendes Ereigniß in dem Verlaufe des Krieges im Ganzen gehalten werden. Aber das sollen sie auch nicht in dem Sinne, daß Thukydides den wirklichen Anfang des zweiten offenbaren Krieges von da an datirt hätte, sondern bloß den bald darauf folgenden förmlichen Bruch des Friedens, die förmliche Aufhebung der Friedensverträge, von welcher in den Worten *ἐπειτα μέντοι καὶ ἀναγκασθέντες λύσαι τὰς μετὰ τὰ δέκα ἐτη σπονδὰς* u. s. w. die Rede ist, sollen sie motiviren. Diese förmliche Aufkündigung des Friedens wird kurz vor dem Feldzuge des nächsten Jahres erfolgt sein, in welchem Zusammenhange jenes *ἐπειτα* vortrefflich paßt*), während dieser Ausdruck sehr ungenau sein würde, wenn der Bruch der Verträge vor dem Sicilischen Feldzuge, der offenbare Krieg aber erst seit dem Beginn des Dekeleischen Krieges datirt werden mußte. Was die angeführten Worte Justins betrifft, so hat dessen Quelle jedenfalls den Friedensbruch von der Sicilischen Expedition an gerechnet**). Allein es ist von Hrn. U. selbst ausführlich nachgewiesen, daß die griechischen Historiker in der Eintheilung und Zeitrechnung des Peloponnesischen Krieges keineswegs übereinstimmten, und so wird man denn auch hier bloß anzunehmen haben, daß Justin oder vielmehr Trogus Pompejus nicht dem Thukydides, sondern einer andern Quelle folgte.

3. Zur äußern Geschichte des Thukydideischen Werkes läßt sich wohl noch Einiges nachtragen. So könnte man, während man den Untersuchungen des Hrn. U. nachgeht, auf die Vermuthung kommen, daß Thukydides die ersten Bücher seines Werkes nicht allein früher ausgearbeitet als die späteren, sondern daß er sie auch schon früher bekannt gemacht hätte. Auch verwahrt

*) Vgl. 7, 19 von dem erneuerten Einsall selbst, den jetzt S. Agis führte: καὶ πρῶτον μὲν τῆς χώρας τὰ περὶ τὸ πεδίον ἐδήλωσαν, ἔπειτα Δεκελείαν ἐπέλχον.

**) Er setzt aber auch ausdrücklich hinzu: Nam inducias, quas proprio nomine condixerant, ex sociorum persona rumpebant.

sich der Vf. S. 127 nachdrücklich gegen diese Ansicht, in den Worten: „daran nehmlieh, daß Th. etwa die vollendeten Theile seines Werks entweder einzeln oder den ersten Krieg zusammen auch gleich habe ausgehen lassen, ist nicht zu denken“ *). Sie ist nehmlieh deshalb nicht statthalt, weil bereits im zweiten Buche (2, 65 und 100) zwei Stellen vorkommen, welche erst nach Vollendung des ganzen Kriegs niedergeschrieben sein können und von Hrn. U. für spätere, natürlich von Thukydides selbst nachgetragene Zusätze erklärt werden. Die eine dieser beiden Stellen (2, 100) spricht mit besonderer Anerkennung von den Verdiensten des macedonischen Königs Archelaos um Befestigung, Straßenbau und militärische Ausrüstung seines Reiches, in welcher Hinsicht Archelaos mehr gethan habe, als alle früheren Könige zusammen genommen: ein Lob, welches sicher erst nach dem beklagenswerthen Ende dieses auch um die Bildung und Civilisation seiner Macedonier so vielverdienten Königs im J. 399 niedergeschrieben ist, s. beim Vf. S. 145 ff. Das stimmt nun sehr gut mit einer interessanten, durch die vita Marcellini S. 29 erhaltenen Notiz des Peripatetikers Praxiphanes, eines Schülers des Theophrast, welche ich in der Abh. de Praxiphane, Corp. 1842, p. 20 ausführlicher besprochen habe. Thukydides, heißt es dort, sei zwar Zeitgenosse der Dichter Platon, Agathon, Nikeratos, Chörilos, Melanippides gewesen, welche am Hofe des Archelaos

*) Die auf derselben Seite zu Thukyd. 1, 22 vorgeschlagene Aenderung: τὰ δ' ἔργα τῶν πρᾶχθέντων — ἡξίωσα γράφειν — οἷς τε αὐτὸς παρῆν καὶ (τὰ) παρὰ τῶν ἄλλων ὅσον δυνατόν ἀκριβεῖα περὶ ἐκάστου ἐνεχελθών, wo der Vf. τὰ eingeschoben hat, scheint mir nicht nöthig. Th. will sagen, er habe die Thatfachen des Kriegs nicht nach Willkür oder den ersten besten Quellen aufgezeichnet, sondern nach Anleitung dessen, was er selbst erlebt oder durch sehr genaue Erkundigung in Erfahrung gebracht habe. Die beiden Partikeln τε — καὶ fassen diese beiden Quellen, deren er sich bedient, wie zu einem Ganzen zusammen und stellen sie als solches der hypothetisch gesetzten Leichtfertigkeit, welche gleichfalls in zwei eng verbundenen Gliedern charakterisirt ist (οὐκ ἐκ τοῦ παρατυχόντος πυνθανόμενος — οὐδ' ὥς ἐμοὶ ἐδόκει), gegenüber. Das allgemeine Object ist τὰ ἔργα τῶν πρᾶχθέντων ἐν τῷ πολέμῳ, welches sich vor παρὰ τῶν ἄλλων von selbst ergänzt. Durch ein eingeschobenes τὰ würde nicht allein die Copulirung der beiden Glieder durch τε — καὶ, sondern auch das Gewicht von περὶ ἐκάστου leiden, worauf der ganze Nachdruck liegt, da Th. ja sagen will, er habe sich nach allem Einzelnen aufs Genaueste erkundigt.

gelebt hatten, er selbst aber sei damals noch nicht so bekannt gewesen, daß dieser König Veranlassung gehabt hätte, auch ihn zu sich einzuladen; aber nach dem Tode des Archelaos habe Thukydides außerordentliche Anerkennung gefunden (*καὶ ἐπεὶ μὲν ἔζη Ἀρχέλαος, ἄδοξος ἦν ὡς ἐπὶ πλεῖστον, ὡς ὁ αὐτὸς Πραξιφάνης δηλοῖ, ὕστερον δὲ δαιμονίως ἐθανυμάσθη*). Ich denke mir, daß Praxiphanes von dem Aufenthalte des Thukydides zu Skapte Hyle, ganz in der Nähe Macedoniens, gesprochen hatte und bei der Gelegenheit den Grund angeben wollte, wie es gekommen, daß Thukydides, obgleich ein Nachbar des Kunst und Wissenschaft liebenden Archelaos, dennoch diesem Könige nicht bekannt geworden sei. Man sieht aber auch daraus, daß der große Geschichtschreiber, in der Stille sammelnd und arbeitend an seinem Meisterwerke, das er zum *κτῆμα ἐς αἰεὶ* bilden wollte, während seines eignen Lebens nichts davon hatte bekannt werden lassen. Nur die nächsten Freunde und die Glieder seines Hauses mochten davon wissen; Thukydides selbst aber war ein viel zu ernster Mann, daß er nicht die künstlerische Genugthuung des stillen Schaffens dem Genuße einer epideiktischen Ausstellung seiner Verdienste und der Lust am Publikum, welches ihn überdies bei der eigenthümlichen Natur seiner historischen Aufgabe gar sehr gestört haben würde, bei weitem hätte vorziehen sollen.

S. 134 sagt Hr. U., den Angaben der Alten, daß Th. schon in Skapte Hyle mit seinem Werke beschäftigt gewesen sei, liege vielleicht nur eine Folgerung aus diesem Werke zu Grunde, vielleicht doch aber auch eine Ueberlieferung. Cicero d. orat. 2, 13, 56 stimme mit Didymus in der vita Marcellini darin überein, daß Th. seine Bücher im Exil geschrieben habe, aber Cicero werde diese Angabe nicht aus Didymus geschöpft haben, sondern aus einer älteren Quelle. Und ohne allen Zweifel war man über die Schicksale des Thukydides selbst und über die seines Werkes aus guten und älteren Quellen unterrichtet, aus monumentalen sowohl als aus literarischen. So gab es in Athen zwei öffentliche Denkmäler, welche die Periegeten viel beschäftigt haben werden und welche beide höchst wahrscheinlich mit Inschriften versehen waren, in denen einiger

Hauptumstände aus dem Leben des Th. gedacht wurde: das auf ihn bezügliche Monument in den Kimonischen Gräbern in der Vorstadt Koile, welches der Perieget Polemon besprochen hatte (fragm. Polem. p. 38 fg.), und auf der Akropolis eine Statue des Denobios, welcher die Rückkehr des Thukydides bewirkt hatte, wie Pausanias 1, 23, 11 vermuthlich nach Anleitung der Inschrift dieser Statue berichtet; ja es ist neuerdings auf der Burg das Bruchstück einer Base mit der fragmentirten Inschrift ΘΟΥΚΥΔΑΔΗΣ ΟΛΟΠΟΥ entdeckt, welche man mit Wahrscheinlichkeit auf jene Statue des Denobios bezogen hat *). Das Zeugniß eines älteren Schriftstellers von vorzüglicher Autorität ist schon nachgewiesen; auch bemerkt, daß Praxiphanes zu jener Notiz über das Verhältniß des Thukydides zum Archelaos wahrscheinlich durch die Erwähnung von Skapte Hyle bewogen wurde. Und bei dem philologischen und litterarischen Eifer jener Zeiten, wo alle in die Litteratur einschlagenden Erscheinungen mit dem größten Interesse, oft freilich auch mit krämerhafter Neugierde und gehässiger Klatschsucht besprochen wurden, darf man überdies annehmen, daß unter den Litteraten der Zeit auch von Thukydides viel die Rede gewesen. Manches dergartige hatte hernach Didymus in seinen Arbeiten über Thukydides, über welche Sauppe *Acla Soc. Gr.* II, 2 p. 432 spricht, nach seiner compilatorischen Weise excerpiert, und von diesem ist es dann wieder mit andern Zuthaten und Entstellungen in die *Vita Marcellini* übergegangen, welche man in neuester Zeit sonderbarer Weise deswegen, weil Didymus wiederholt in ihr genannt wird, diesem Grammatiker, dem man auf die Weise noch manches andre Stück Litteratur vindiciren könnte, hat zuschreiben wollen.

Was aber die Schicksale des Thukydideischen Geschichtswerks nach dem Tode des Verfassers betrifft, so ist die Tradition, daß entweder die Tochter des Thukydides, welche bei der Gelegenheit das achte Buch überarbeitet haben soll, oder daß Xenophon, welcher,

*) S. die Walz-Schubart'sche Ausg. des Pausanias Vol. 1, p. 111. Anderer Ansicht über die Statue des Denobios ist Bergk zur *Periegesis* der Akropolis von Athen S. 8, welcher aus der angeführten Inschrift auf die Existenz einer Statue des Thukydides selbst auf der Burg schließt.

wie Theopompos, mit seinem Geschichtswerke an dem des Thukydides anknüpfte, das Vorhandene publicirt habe, hinlänglich bekannt und besprochen, s. V. Marcellini 43, wo die Gründe, weswegen das achte Buch weder von der Tochter des Thukydides *), noch vom Xenophon sein kann, recht gut entwickelt werden, und Diog. L. 1, 57. Nicht erwogen aber ist bis jetzt das Verhältniß des Philistos zum Thukydides, woraus sich auch Manches folgern läßt. Der Syracusaner Philistos nehmlich war seiner Gesinnung nach, als eifriger Diener des Tyrannen Dionysios, vom Thukydides zwar sehr verschieden, hatte sich aber diesen in dem Grade zum Muster genommen, daß Cicero ihn gelegentlich *paene pusillum Thucydidem* nennt, wie denn sein historisches Werk sowohl in der allgemeinen Begrenzung des Stoffs als in stilistischer Hinsicht das eifrigste Studium des Thukydideischen durchgängig verrieth, s. die Stellen bei Gölter *de situ et orig. Syrac.* p. 127 fgg. und bei Müller *Histor. Gr.* p. XLIX. Auch sein Leben hatte mit dem seines Vorbildes wenigstens die äußerliche Ähnlichkeit, daß er praktischer Staatsmann war, dann verbannt wurde und in der Verbannung die Geschichte schrieb, bis auch er wieder zurückgerufen wurde; und zwar fällt sein Exil nach Diodor um *Ol.* 103, nach den genaueren und glaubwürdigeren Nachrichten bei Plutarch von *Ol.* 98, 4 bis *Ol.* 103, 2. In diesem Jahre wurde er von Dionys d. J. zurückgerufen und wirkte darauf als vorzüglichster Gegner des Plato, dessen idealistischen Ansichten hauptsächlich Philistos, damals gleichfalls bereits eine litterarische Notabilität, entgegengearbeitet hat. Sein Werk zerfiel in mehrere Abtheilungen, von den frühesten Zeiten Siciliens bis *Ol.* 93, 3, in welchem Theile auch der Peloponnesische Krieg vorkam und zwar ganz nach Thukydides, den er zum Theil wörtlich wiederholt hatte; in eine zweite Abtheilung, welche die Geschichte des ältern Dionys bis *Ol.* 103, 2 umfaßte, und in eine dritte, worin er die Geschichte des jüngern Dionys bis *Ol.* 104, 2 beschrieben hatte: denn in diesem Jahre begannen die durch Dion

*) Polemon hatte eines Sohnes des Thukydides, des Timotheos gedacht, der also wohl schon vor dem Vater gestorben war.

veranlaßten kriegerischen Bewegungen, in denen Philistos selbst Ol. 106, 1 fiel. Die einzelnen Abtheilungen scheinen einzeln herausgegeben zu sein, und das Meiste wurde sicher in den Jahren des Exils, also vor Ol. 103, 2 ausgearbeitet. Hatte Philistos nun schon damals durch das Studium des Thukydides seinen historischen Stil ausgebildet, so muß seine Bekanntschaft mit diesem Historiker doch jedenfalls eine weit ältere gewesen sein, wie denn die Bücher des Thukydides, sobald sie einmal publicirt waren, gewiß vorzüglich auch in Syrakus viel gelesen und in zahlreichen Exemplaren verbreitet wurden*). Ist Thukydides etwa im J. 396 gestorben, so wurde sein Werk jedenfalls bald nach seinem Tode publicirt, und zehn Jahre später war das gewiß schon in vollem Maße der Fall, was Praxiphanes mit den Worten *πότερον δὲ δαιμονίως ἐδανύατο* andeutet. Xenophon ist mit seinem Geschichtswerke nach der gewöhnlichen Uebersetzung bekanntlich erst nach seiner Rückkehr aus dem Feldzuge des Agesilaus in Asien und nach seiner Ansiedelung in Elis beschäftigt gewesen, d. h. vom J. 393 an, und da auch dieses Werk das Thukydideische als ein allgemein bekanntes voraussetzt, so führt auch dieser Weg zu demselben Resultate. Es ist interessant zu sehen, wie das großartige Meisterwerk des attischen Staatsmannes und Geschichtsschreibers bester Zeit und bester Schule, welches schon so manches historische Talent gebildet und auf den rechten Weg gewiesen hat, wie dieses Werk auch schon gleich nach seinem ersten Bekanntwerden zwei jüngere Historiker, Xenophon und Philistos, zu Unternehmungen entzündete, welche hinter ihrem Vorbilde freilich sehr zurückblieben, aber doch immer zu den Zierden der griechischen Litteratur gerechnet wurden.

Preller.

*) Daß der Buchhandel damals schon hinlänglich ausgebildet war, leidet jetzt keinen Zweifel mehr. Das Werk des Thukydides aber mußte in Syrakus zu der Zeit des Philistos um so mehr Interesse erregen, da es nicht allein die nächste Vergangenheit so tren und lebendig schilderte, sondern auch auf die Reine der Bewegungen, aus welchen die Tyrannei des Dionysios hervorging, schon ganz deutlich hinwies, s. Thukyd. 6, 38 ff.